

# Das Projekt

BÉNÉDICTE SAVOY, ALBERT GOUAFFO

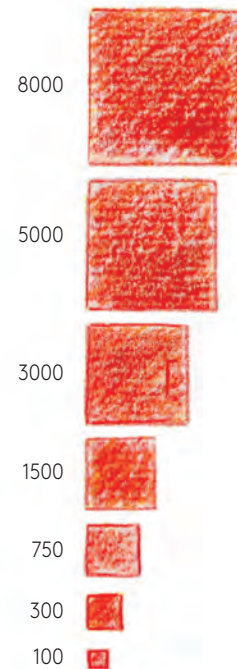
Über 40.000 Objekte aus Kamerun werden heute in öffentlichen Museen der Bundesrepublik Deutschland aufbewahrt. Das ist viel, sogar sehr viel. Zum Vergleich: Der *gesamte* Afrika-Bestand eines der bedeutendsten ethnologischen Museen der Welt, des Pariser Musée du Quai Branly Jacques Chirac, zählt 69.000 Inventarnummern für *alle* Länder Afrikas südlich der Sahara. Es steht damit in einer Reihe etwa mit dem British Museum (69.000) oder dem Ethnologischen Museum (75.000) in **Berlin** – drei Institutionen, deren afrikanische Sammlungen aufs Engste mit der Kolonialgeschichte Europas verbunden sind.

Anders als im zentralistischen Frankreich, wo sich solche Sammlungen vor allem in der Hauptstadt **Paris** konzentrieren, ist der Afrika-Bestand in Deutschland auf eine Vielzahl von Institutionen im ganzen Land verteilt. Allein in **Stuttgart** umfasst die Kamerun-Sammlung des Linden-Museums über 8000 Objekte, in **Berlin** etwas mehr als 5000 und in **Leipzig** ebenso, um nur drei Beispiele zu nennen.<sup>1</sup> Auch hier ist ein Vergleich erhellend: In den überreichen Institutionen der britischen und französischen Hauptstädte der jeweiligen ehemaligen *Empires* ist Kamerun weit weniger präsent als in Deutschland: Das Musée du Quai Branly in **Paris** verzeichnet knapp 7840, das British Museum in **London** sogar »nur« 1468 Objekte aus Kamerun.<sup>2</sup> Dabei war Kamerun länger unter französischer bzw. britischer Verwaltung (1920–1960) als unter deutscher Herrschaft (1884–1916/19). Es gibt weltweit keinen Staat, der mehr Objekte aus Kamerun in öffentlichem Besitz hält als die Bundesrepublik Deutschland. Dies ist eine grundlegende, überraschende und geradezu schockierende Erkenntnis aus den Recherchen zum vorliegenden Buch.

Der riesige Kamerun-Bestand in der Bundesrepublik ist nicht nur der *größte* weltweit – weder in Europa noch in Asien noch in den USA, geschweige denn in Afrika selbst befinden sich ähnlich umfangreiche Konvolute in öffentlichem Besitz; sie übertreffen um ein Vielfaches die staatlichen Sammlungen in Kameruns Hauptstadt **Yaoundé**, die mit ca. 6000 Objekten die »typische« Größe für das Nationalmuseum einer ehemals von Frankreich kolonisierten Region aufweisen.<sup>3</sup> Der »deutsche« Kamerun-Bestand ist zugleich der *älteste* weltweit, da hier bereits ab 1884 systematisch oft bereits sehr alte Kulturgüter entzogen und *en masse* ins Deutsche Reich abtransportiert wurden, die dann für die nachfolgenden Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien nicht mehr greifbar waren.

## Anzahl der Objekte aus Kamerun in öffentlichen Museen in Europa

Die Größe der Quadrate ist proportional zur Anzahl der Objekte. Für die Vatikanischen Sammlungen ließ sich der Umfang nicht ermitteln.



1. Die Zahlen zu deutschen Institutionen basieren auf den Recherchen des DFG-Projekts »Umgekehrte Sammlungsgeschichte. Kunst und Kultur aus Kamerun in deutschen Museen« unter der Projektleitung von: Albert Gouaffo (Universität de Dschang) und Bénédicte Savoy (TU Berlin). Der wesentliche Teil der verwendeten Quellen ist im Repository der TU Berlin unter dem Link: <https://doi.org/10.14279/depositonce-17793> abrufbar.
2. Eine quantitative Auswertung der Afrika-Bestände des Musée du Quai Branly-Jacques Chirac in Paris, darunter Kamerun, erfolgte im Rahmen der Vorbereitungen für den von Emmanuel Macron 2018 in Auftrag gegebenen Restitutionsbericht, siehe den Anhang in: Sarr/Savoy 2018, 126–132. Die Zahlen für das British Museum teilte uns dessen Direktor Hartwig Fischer freundlicherweise mit.
3. »The total holding of the national museum is estimated at 6000 Objects.« Freundliche Auskunft von Prof. Raymond Asombang, bis 2019 Direktor des Nationalmuseums Yaoundé. Zur Frühgeschichte der Museen und Sammlungen in Kamerun vgl. Meslé 1956 sowie Ndobo 1999.

## Präsenz und Absenz

Eine der Arbeitshypothesen für den vorliegenden Atlas lautete, dass all die kamerunischen Objekte in deutschen Museen ein Phantom Kamerun bilden – um Michel Leiris' berühmte kolonialkritische Studie *Fantom Africa* (1934) zu zitieren – oder besser gesagt: ein Phantom und seinen Schatten. Ein Phantom in Deutschland, wo die Kamerun-Bestände zwar in großer Zahl präsent, aber so gut wie unsichtbar sind und dennoch auf die Gesellschaft wirken, in der sie leise leben – sie erinnern an die Fiktion Kongo, die während der belgischen Kolonialzeit unweit von **Brüssel** mit über 180.000 Objekten im Museum von Tervuren entstand und bis heute Unbehagen hervorruft.<sup>4</sup> Dieses Phantom wirft aber zugleich seinen langen Schatten auf Kamerun selbst, wo fehlende Informationen, Aphasie und Amnesie Hand in Hand gehen, wenn von historischen Kulturgütern außerhalb des Landes die Rede ist.<sup>5</sup> Selbst die Autorinnen und Autoren dieses Atlanten ahnten zu Beginn ihrer Forschungen nicht, in welcher ungeheuren Dimensionen das materielle Kulturerbe aus Kamerun in deutschen ethnologischen Museen präsent und wie erschütternd zugleich die Unkenntnis davon ist, sowohl in Kamerun als auch in Deutschland.<sup>6</sup>

## Transparenz

Dass diese Unkenntnis kein Zufall der Geschichte ist, sondern in der Bundesrepublik regelrecht geplant wurde, haben parallel zur Arbeit an diesem Atlas durchgeführte Forschungen gezeigt: In den 1970er-Jahren, als nach den Wirren des Ersten und Zweiten Weltkrieges Museumswissenschaftlerinnen und Museumswissenschaftler durchaus in der Lage gewesen wären, die afrikanischen Bestände im nun geteilten Deutschland systematisch aufzuarbeiten und zu publizieren, die um 1900 so massenhaft in ihre Institutionen kamen, setzte sich zumindest in Westdeutschland eine Doktrin durch, die davor warnte, Objektverzeichnisse zu erstellen: »So würden Begehrlichkeiten erst recht geweckt werden«, hieß es in einem Geheimpapier des Jahres 1978 zur »Abwehr« von Restitutionsforderungen aus dem afrikanischen Kontinent und der UNESCO.<sup>7</sup> In den darauffolgenden Jahrzehnten setzte sich diese Haltung stillschweigend durch. Das erklärt, warum in der Bundesrepublik Deutschland bis heute selbst vom Bund getragene Museen keine vollständigen, öffentlich zugänglichen Beschreibungen ihrer kameruner Bestände, ja allgemeiner ihrer »außereuropäischen« Sammlungen haben. Als wir mit der Arbeit an diesem Atlas begannen, dauerte es dementsprechend mehrere Monate, bis alle öffentlichen Museen, die in Deutschland Kulturgüter aus Kamerun bewahren, ihre Objektlisten zur Verfügung stellten.

Doch seit der im Sommer 2022 erfolgten Rückgabe von mehreren Hunderten sogenannter Benin-Bronzen durch die Bundesrepublik Deutschland an Nigeria und der damit verbundenen radikalen politi-

4. Vgl. den eindrucksvollen Roman von Christophe Boltanski (2023) über die dunklen Seiten des belgischen Museums.
5. Zur Geschichte der mentalen Präsenz und von Repräsentationen Kameruns in Deutschland vgl. Gouaffo 2007.
6. Es sei allerdings daran erinnert, dass in Kamerun schon seit vielen Jahren zum verlorenen Erbe Forderungen formuliert werden und Forschungen laufen. Vgl. etwa Kum'a Ndumbe 2019; Simo 2021; Bandah 2020. Wichtige Grundlagen lieferten in Deutschland Stefanie Michels und Andreas Schlothauer in unterschiedlichen Publikationen, darunter Michels/Gouaffo 2019; Andreas Schlothauer 2015 (u.a.); Grimme 2018 sowie die Autoren des vorliegenden Bandes.
7. Vgl. Savoy 2021b, 102, → [Kapitel Savoy, 229ff.](#)

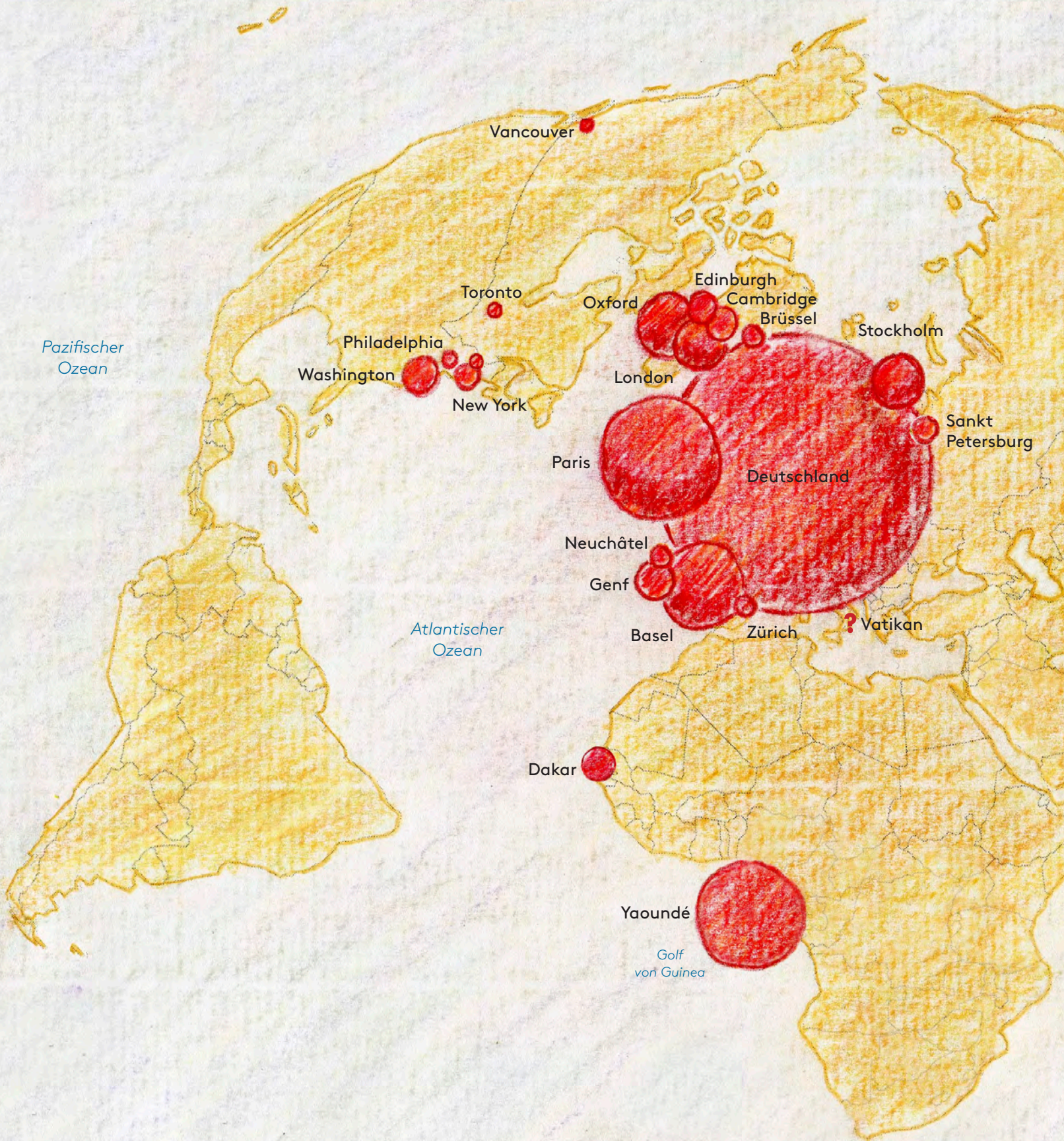
schen, institutionellen und rhetorischen Kehrtwende in Restitutionsfragen in Deutschland ist die für diesen Atlas unerlässliche Arbeit an und mit den Objektlisten der Museen immer leichter und selbstverständlicher geworden. Statt »keine Begehrlichkeiten wecken« zu wollen, sind viele deutsche Museen jetzt darum bemüht, auch außerhalb ihrer Institution laufende Anstrengungen um die »Restitution of Knowledge« zu fördern – oder zumindest nicht mehr zu verhindern. Das Wissen um die Objekte, die vor 100 Jahren im Kontext kolonialer Machtverhältnisse aus Kamerun nach Deutschland verbracht wurden, gehört nämlich *allen*. In erster Linie jedoch denjenigen, die darin wertvolle Zeugnisse ihrer eigenen Geschichte und Kultur erkennen, in Kamerun und darüber hinaus.

## Keine Objekte

Wir sprechen von »Objekten« und müssen an dieser Stelle gleich warnen: Der Begriff ist unpassend. Er bezeichnet Dinge unterschiedlichster Natur, die in europäischen Museen als Musikinstrumente, Textilien, Waffen, Schmuck, Architekturelemente, Gebrauchsgegenstände, rituelle Statuen, Masken usw. verzeichnet und im besten Falle in Museumssälen präsentiert werden, jedoch niemals als passive Artefakte für Vitrinen oder Depotregale konzipiert worden sind. Die meisten von ihnen entstanden als von Menschenhand geschaffene Begleiter des sozialen und individuellen Lebens in Kamerun. Viele unter ihnen sind mit singulären Kräften, generationsübergreifenden Geschichten, einem Charakter, einer Macht, manche sogar mit einem Willen und einer Sprache ausgestattet, oder um es auf Englisch zu formulieren: sie haben eine *agency*. Sprachwissenschaftlich werden Objekte dadurch definiert, dass sie »von einem Prädikat gefordert« werden. In unserem Fall sind es die sogenannten Objekte, die oft das Prädikat fordern; sie agieren wie Subjekte, ordnen die Welt der Menschen um sich herum, bewegen und gestalten sie. Folglich versucht dieser Atlas, den Begriff »Objekt« möglichst systematisch zu vermeiden. Taucht er dennoch gelegentlich auf, dann aus pragmatischen Gründen, um die gewaltige Menge und Heterogenität der kamerunischen Entitäten in deutschen Museen sprachlich fassen zu können.

## Korpus

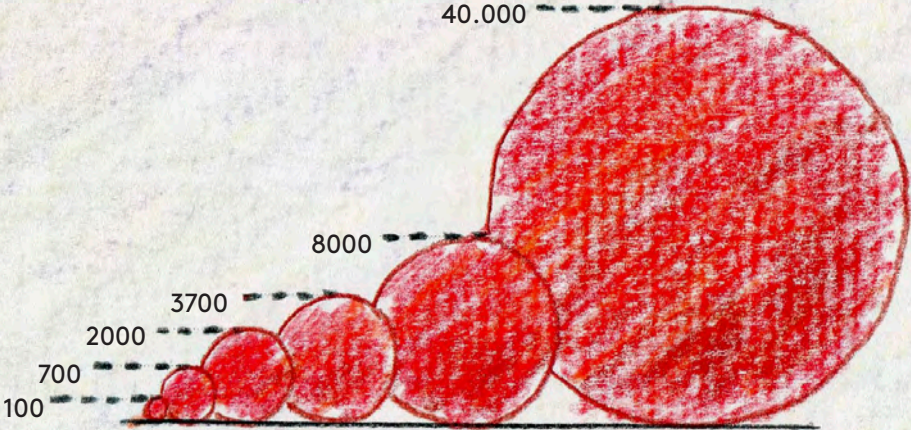
Der hinter dem Objektbegriff stehende Korpus von ca. 40.000 Inventarnummern aus Kamerun in deutschen öffentlichen Sammlungen ist gewaltig und winzig zugleich: Neben ihnen befinden sich nämlich zusätzlich – oft in denselben Einrichtungen – Hunderttausende von historischen Fotografien und Filmen aus der ehemaligen Kolonie Kamerun; in Laut- und Phonoarchiven unzählige Aufnahmen von menschlichen Stimmen und gespielter Musik; in Naturkundemuseen, zoologischen und



**Anzahl der Objekte aus Kamerun in öffentlichen Museen weltweit**

Pazifischer Ozean

Indischer Ozean



botanischen Gärten ähnliche Unmengen an biologischen und geologischen Proben sowie lebende oder erlegte Tiere; in Museen für Vor- und Frühgeschichte archäologische Funde. In Bibliotheken auch Manuskripte und Zeichnungen, insbesondere aus der für ihre Schriftkultur berühmten Bamum-Region.<sup>8</sup> Sie alle sind in diesem Atlas *nicht* systematisch berücksichtigt worden; nur ein Elefant durchstreift stellvertretend für viele andere die Seiten dieses Buches.

Wir gehen auch nicht näher auf die Hunderte, vielleicht Tausende von Fragmenten kamerunischer Menschen ein, die um 1900 in Kamerun eines natürlichen oder gewaltsamen Todes starben bzw. exhumiert und nach Deutschland gebracht wurden, um hier für künftige, meist bis heute nicht präzisierete »wissenschaftliche« Zwecke zu dienen. Ihre Skelette, oft aber nur vereinzelt Knochen, Schädel und Zähne wurden im Deutschen Reich neben anderen Teilen von gestorbenen Menschen aus anderen Regionen der Welt tausendfach in universitären, medizinischen oder auch ethnologischen Museen deponiert; sie sind heute in vielen Fällen kaum noch mit Namen von Personen oder Orten in Zusammenhang zu bringen. Diese anonymen, in der deutschen Sprache als »menschliche Überreste« oder im Englischen als »human remains« bezeichneten Personen oder Ahnen spielen heute eine zentrale Rolle im kollektiven Bewusstsein in Kamerun. Sie sind eigentlich nicht zu trennen von den anderen Dingen, Tieren, Pflanzen, aufgezeichneten Menschenstimmen usw., die während der deutschen Kolonialzeit außer Landes gebracht wurden, um in Deutschland als Exponate zu fungieren. Die säuberliche Trennung von Menschen, Tieren, Objekten sowie materiellen und immateriellen Entitäten ist künstlich. Sie entspricht Ordnungssystemen, die sich im Zuge der Entwicklung von akademischen Disziplinen und Museen ab ca. 1750 in Europa allmählich etablierten und keineswegs geeignet sind, die Relationalität des menschlichen Daseins auf der Erde zu erfassen, weder in Kamerun noch in anderen Weltregionen. Indem wir uns in diesem Atlas trotzdem auf Objekte aus Kamerun in deutschen ethnologischen Museen konzentrieren, tragen wir nicht zur Überwindung dieser beklemmenden Klassifikation bei. Hinter unserem Vorgehen steckt jedoch die pragmatische Absicht, zunächst nur einen einzigen, wenn auch erschütternd großen Bestand sichtbar und hoffentlich auch nutzbar zu machen, der seit seiner Formierung im Deutschen Reich vor über 100 Jahren unsichtbar und so gut wie ungenutzt geblieben ist. Eine Berücksichtigung wirklich aller während der deutschen Kolonialzeit aus Kamerun translozierten Zeugnisse von Menschen, Natur und Kultur, so wünschenswert sie auch gewesen wäre, hätte den Rahmen des Machbaren gesprengt.<sup>9</sup> In einem Kapitel greift dieser Atlas diese Problematik gleichwohl auf, indem die Wegnahme und museumsbedingte Vergegenständlichung der Haare von lebenden Menschen aus Kamerun durch deutsche Besatzer der Jahre um 1900 beleuchtet wird.

8. Vgl. dazu das Projekt »Bamum manuscript collection of the Archives du Palais des Rois Bamoun (APRB) in the Royal Palace of Bamum Kings in Foumban, Cameroon [c1896–1975]«, <https://eap.bl.uk/collection/EAP051-1>.

9. Zum Ausmaß der Präsenz von sogenannten »human remains« in Deutschland vgl. Deutscher Museumsbund (Hg.) 2021. Zu »human remains« aus Kamerun vgl. etwa das »Forschungsprojekt zu menschlichen Überresten aus Westafrika am Museum für Vor- und Frühgeschichte« in Berlin (seit 2021); zur Präsenz Kameruns im Naturkundemuseum Berlin vgl. die Tagung »Extracted Cameroon«, im November 2022 abgehalten auf Initiative von Dr. Ina Heumann.

## Neue Grenzen

Was heißt hier aber »Kamerun« und was »Deutschland«? In beiden Fällen haben sich die Grenzen verändert. Das afrikanische Land dieses Namens, aus dem zwischen 1884 und 1919 unter asymmetrischen Machtverhältnissen deutsche Akteure Zehntausende von Objekten extrahiert haben, entspricht nicht den heutigen Grenzen Kameruns. Manches, was heute in Museumsinventaren »Kamerun« zugeschrieben wird, stammt aus Gegenden, die sich im heutigen Nigeria oder Gabun befinden. Umgekehrt suggerieren manche Einträge in den Datenbanken deutscher Museen, dass Objekte, die während der Kolonialzeit aus der deutschen Kolonie Kamerun abtransportiert wurden, zu den benachbarten Staaten Gabun oder Nigeria gehören – das betrifft z.B. unzählige Objekte der Fang-Kultur an der südlichen Grenze der ehemaligen deutschen Kolonie (laut Datenbanken: aus Gabun). Die von uns in mühseliger Rekonstruktionsarbeit identifizierten etwa 40.000 kamerunischen Objekte in deutschen öffentlichen Museen sind also nur diejenigen, die von den Institutionen als »kamerunisch« inventarisiert wurden. Vertiefte Recherchen dürften zweifellos Hunderte von weiteren Objekten auffindig machen, die aufgrund der Machtsituation in der Kolonie Kamerun um 1900 ins Deutsche Reich kamen und die in heutigen deutschen Museen nicht mit dieser geografischen Angabe verbunden sind. Allerdings betreffen die Grenzverschiebungen nicht nur den afrikanischen Kontinent. Bayern zum Beispiel, Preußen und das Deutsche Reich, zu deren Gunsten diese Objekte so massenhaft entzogen wurden, existieren heute nicht mehr in den Grenzen von damals – oder haben wie Preußen seit 1945 schlichtweg aufgehört zu existieren.

## Intertemporalität

Wörtlich übersetzt bezeichnet Intertemporalität die »Zeit dazwischen«: zwischen einem Ereignis (z.B. dem Abtransport von Kulturgütern von A nach B) und dem Moment, in dem dieses Ereignis thematisiert wird (z.B. heute). In den 100 Jahren seit dem Ende der deutschen Kolonie Kamerun haben sich das Vereinigte Königreich und die Republik Frankreich das Gebiet geteilt (1920–1960) und dabei seine Außengrenzen angepasst. Nach der unter brutalen Umständen erreichten Unabhängigkeit von Frankreich (1960) und Großbritannien (1961) gab sich Kamerun eine unabhängige Verfassung und Staatsform. Es folgten weitere Grenz-anpassungen bzw. 1972 ein Referendum, aus dem eine erneute Grenz-ziehung hervorging. Im selben Zeitraum verlor das Deutsche Reich nach 1919 Territorien im Westen (Elsass-Lothringen) und Osten (u.a. **Posen**, Westpreußen, das Memelland, **Danzig**) und wurde von der Weimarer Republik abgelöst, bis das sogenannte Dritte Reich unter Adolf Hitler nach 1933 umfangreiche Gebiete in Europa besetzte. Nach 1945 wiederum führte nicht zuletzt die Abschaffung von Preußen zu einer radikalen



## Die Entwicklung der Grenzen Kameruns. 1884–1960



### 1884–1911

Kolonien:

- Deutsch  
Die Inbesitznahme des Territoriums der Kolonie vollzog sich in einem langsamen Prozess, erst gegen Ende des 19. Jh. gelang es der deutschen Kolonialherrschaft auch in die küstenfernen Regionen vorzudringen.
- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Kamerun heute



### 1911–1919

Kolonien:

- Deutsch
- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Kamerun heute



### 1919–1959

Kolonien:

- Französisch
- Britisch
- Spanisch
- Belgisch
- Französisches Mandatsgebiet ab 1919
- Britisches Mandatsgebiet ab 1919
- Kamerun heute

### 1960/61

- Staaten, die 1960 ihre Unabhängigkeit erlangten
- Republik Kamerun
- Gebiet, das Kamerun durch eine Entscheidung des Internationalen Gerichtshofs (IGH) im Jahr 2002 auf der Grundlage eines Vertrags von 1913 zwischen Großbritannien, das Nigeria besetzte, und Deutschland, das Kamerun besetzte, zugesprochen wurde.
- Spanisch

## Die Entwicklung der Grenzen Deutschlands vom Deutschen Reich bis heute



### 1871-1918

- Deutsches Reich zwischen 1871 und 1918
- Preußen im Jahr 1865
- Annexionen von 1865 und 1866
- Süddeutsche Staaten
- Annektierte Gebiete 1871



### 1918-1935

- Weimarer Republik
- Territorium, das von den Alliierten für einen Zeitraum von 15 Jahren militärisch besetzt wurde.
- Von Deutschland verlorene Gebiete



**1935-1942**

- NS-Deutschland
- Remilitarisierung des Rheinlands 1936
- Besetzte und angeschlossene Gebiete 1938 und 1939
- Besetzte und annektierte Gebiete 1942



**1945-1989**

- Geteiltes Deutschland



**1990-2023**

- Wiedervereinigtes Deutschland

Neudefinition der Grenzen im Rahmen der deutschen Teilung, bis 1989 die beiden deutschen Staaten DDR und BRD wiedervereinigt wurden.

Für die Geschichte der kamerunischen Objekte, die während der deutschen Kolonialzeit in das damalige Deutsche Reich verbracht wurden, spielt die Geschichte der deutschen Grenz- und Staatsveränderungen sowie des Kalten Krieges eine zentrale Rolle. So findet man heute im französischen **Straßburg** kamerunische Bestände, die zur »deutschen Zeit« an die damalige Kaiser-Wilhelm-Universität gingen und sich heute noch in der Universitätsammlung befinden. Auch im heutigen Polen, etwa in der Hauptstadt **Warschau**, werden Bestände aus Kamerun aufbewahrt, die um 1900 in die Sammlungen der (preußischen) Universität von **Breslau (Wrocław)** integriert worden waren, um wiederum in den 1950er-Jahren nach einer Zwischenstation im Muzeum Państwowe (Staatmuseum **Breslau**) in Polens Hauptstadt zentralisiert zu werden. Ähnliches gilt für die Bestände des (einst preußischen) Stadtmuseums in **Stettin (Szczecin)**, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Muzeum Pomorza Zachodniego (Westpommersches Museum) umbenannt wurde und 1951 große Teile seiner historischen Afrika-Sammlung nach **Warschau** abgeben musste.<sup>10</sup>

## Museen, Gewalt, Nutzen – und jetzt?

Der vorliegende *Atlas der Abwesenheit* beginnt mit der Feststellung der ungeheuren, wenn auch unsichtbaren Präsenz des materiellen Kulturerbes Kameruns in den Museen deutscher Städte heute. Er befasst sich statistisch und geografisch mit diesem Erbe im aktuellen Gebiet der Bundesrepublik, fragt nach der Herkunft der Objekte in Kamerun und nach ihrer typologischen Zuordnung sowohl in deutschen Museumsinventaren heute als auch in den Regionen, aus denen sie stammen. Ausführlich wird erklärt, warum Museumsinventare – neben den Dingen selbst eine der wichtigsten Informationsquellen über das kamerunische Kulturerbe in Deutschland – zugleich höchst problematische, unsichere und mit großer Vorsicht zu behandelnde Dokumente sind. Auch die Sprache dieser Inventare wird kritisch hinterfragt. Insgesamt wird in diesem Atlas die Methodik einer »umgekehrten Sammlungsgeschichte« durchgespielt, die weniger von den Sammlungen einzelner (deutscher) Museen ausgeht als von der Feststellung fehlender Kulturgüter in bestimmten Regionen Kameruns.

Anhand historischer Quellen, unpublizierter Briefwechsel, Berichte und Tagebücher werden hier zudem die konkreten Bedingungen der von den deutschen Museen als »Erwerb« bezeichneten Inbesitznahmen kamerunischer Objekte um 1900 beleuchtet – also: Plünderungen, Erpressungen, List, Bestechung, in manchen Fällen aber auch Ankäufe. Der Fokus richtet sich dabei auf die unterschiedlichen Akteure der Translokation: Militärs der sogenannten kaiserlichen Schutztruppe etwa oder christliche Missionare (darunter einige Frauen) auf der einen Seite, auf

10. Diese wertvollen Informationen verdanken wir Dr. Szymon Piotr Kubiak, Kurator am Muzeum Narodowe in Szczecin. Vgl. auch S. 84 (Straßburg) und 266 (Polen) im vorliegenden Band.

der anderen die Bewohnerinnen und Bewohner historisch gewachsener zentralafrikanischer Königreiche mit ihren unterschiedlich geprägten, mit den Angriffskriegen der Deutschen und deren brutaler Aneignungspolitik konfrontierten Herrschafts- und Machtstrukturen. Ein besonderes Augenmerk legt der vorliegende Atlas auf all diejenigen Akteure in Kamerun, die auf ausgesprochen perfide Weise um 1900 dazu benutzt wurden, das kulturelle Erbe ihres Landes auf den eigenen Köpfen und Schultern bis zu den Küsten zu tragen, damit es von dort aus nach Deutschland verschifft werden konnte. Die Geschichte der »Kamerun-Bestände« in deutschen Museen, das ist die zweite Erkenntnis, die sich aus der systematischen Analyse des in unterschiedlichen Archiven reichlich vorhandenen kolonialzeitlichen Materials ergibt, ist nämlich untrennbar von massiver symbolischer und realer Gewalt gegen Menschen. Bereits eingeleitete Forschungen<sup>11</sup> werden in den nächsten Jahren zu präzisieren vermögen, wie viel militärische und missionarische Gewalt tatsächlich mit bestimmten Objekten verbunden ist.

Unter den Hunderten von Akteuren, deren Namen in den verschiedenen Kapiteln auftauchen, haben wir *auf beiden Seiten* eine Auswahl von etwa 30 getroffen, die Gegenstand einer eigenen, ausführlichen biografischen Notiz sind. Es ist nämlich ein nachdrückliches Anliegen dieses Buches, sich von einseitiger (deutscher) Repräsentation kolonialer Akteure zu lösen, die teils mittlerweile gut erforscht sind; darüber hinaus gilt es, die direkte und konkrete Verbindung zwischen ihnen, ihren kolonialen oder widerständlichen Lebenswegen und den in deutschen öffentlichen Museen aufbewahrten Sammlungen aufzuzeigen, um noch einmal die enge Verflechtung zwischen Kolonialherrschaft und Museums-geschichte an konkreten Beispielen festzumachen. Die Auswahl der Personen erfolgte nicht nach der Quantität eingelieferter Objekte, sondern dient dazu, die verschiedenen Positionen und historischen Rollen herauszuarbeiten. Diese biografischen Notizen ergänzt eine ausführliche Liste Hunderter von Akteuren, die mittels der Inventare deutscher Museen namentlich identifiziert werden konnten; die Liste wird hier mit zusätzlichen, im Rahmen des Projektes zutage geförderten Informationen erstmalig publiziert.<sup>12</sup> Neben den Individuen, die während der deutschen Kolonialzeit eine zentrale Rolle bei der Translokation des kamerunischen Erbes nach Deutschland spielten, stehen in diesem Atlas besondere Objektgruppen im Licht: z.B. »objects of power« (Regalia, Throne, königliche Attribute, Waffen usw.), deren starke Präsenz in Deutschland sich direkt durch den Entzug der Macht traditioneller Herrscher im kolonisierten Kamerun erklärt; oder »sacred objects« (wie sie etwa im Rahmen von Bestattungen oder religiösen Handlungen verwendet wurden und manchmal noch werden), die nur aufgrund der Komplizenschaft zwischen Museen und Mission in den Besitz öffentlicher Sammlungen gelangen konnten.

Eine Frage drängt sich bei der Darstellung der massiven und nunmehr über 100 Jahre währenden Präsenz kamerunischer Objekte in Deutsch-

11. Diesem Thema widmet sich das Projekt »The Restitution of Knowledge«, eine Kooperation zwischen der University of Oxford, Pitt Rivers Museum und der TU Berlin, gefördert von DFG und AHRC <https://www.tu.berlin/go59292/>.

12. → Akteursliste, 358.

land auf: Was nutzen diese Objekte hier? Wann und von wem wurden sie beachtet? Mit welchen Zielen und Erkenntnissen? Die Antwort, das sei an dieser Stelle vorweggenommen, ist ernüchternd. Einige wenige Gegenstände sind im Laufe des 20. Jahrhunderts von Künstlern rezipiert worden. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit ihnen haben bis heute kaum stattgefunden – anders als im Fall der auch um 1900 von deutschen Museen erworbenen Benin-Bronzen (Nigeria), denen zahlreiche Publikationen gewidmet wurden. Obwohl die »Kunst aus Kamerun«, »The Arts of Cameroon« oder »Les Arts du Cameroun« sich ab Mitte der 1950er-Jahre als feste Kategorie in der kamerunischen und westlichen Kunst- bzw. Museumswelt und auf dem internationalen Kunstmarkt etabliert hat, kamen die wenigsten Ausstellungen oder Studien aus Deutschland.

Umso berechtigter die Frage nach der Zukunft dieser Objekte, deren Fehlen in Kamerun zunehmend spürbar wird. Mehrere Kapitel dieses Buches befassen sich aus kamerunischer Perspektive mit der langen Erfahrung des Verlusts in Kamerun selbst. Aber auch in Deutschland erheben sich immer mehr Stimmen, auch und gerade in einer jüngeren, in *social media* aktiven und zwischen den Kontinenten reisenden Generation von Intellektuellen afrikanischer und nichtafrikanischer Herkunft, die mehr über das kamerunische Kulturerbe in Deutschland wissen und etwas daraus machen wollen. Fehlen, Vermissen, Vergessen, Wiederhabenwollen – mit oder ohne Zorn: Das sind natürliche, in der Öffentlichkeit kaum bewusste Folgen der Präsenz Tausender von unsichtbaren Objekten aus Kamerun in den Depots deutscher Museen.

## Atlas

Als Atlas nutzt dieses Buch Karten und Grafiken, um die geografische und statistische Verteilung des materiellen Kulturerbes Kameruns auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus unmittelbar anschaulich zu machen; um historische Grenzverschiebungen in Erinnerung zu rufen; um die unterschiedlich starke Präsenz kamerunischer Regionen in heutigen deutschen Museen – umgekehrt aber auch die großen, nicht wieder zu schließenden Lücken zu visualisieren, die die aggressive Sammelpolitik deutscher Akteure um 1900 in der Landschaft des kamerunischen Kulturerbes hinterlassen hat. Unsere Karten und Grafiken zeichnen die Zirkulation von Menschen und Dingen nach, sie zeigen die Konjunktur des Sammelns in den unterschiedlichen Phasen der kolonialen und postkolonialen Zeit auf, sie befassen sich mit Transportwegen, Militäraktionen und der Reklamation von Kulturgütern.

Im Sinne einer »radical cartography«<sup>13</sup> korrigieren die Karten in diesem Atlas in Stil und Inhalt das dominante, kolonialzeitlich geprägte Modell der traditionellen Kartografie als Machtinstrument, dies in dem kritischen Bewusstsein, dass Karten in erster Linie eine geistige Konstruktion sind und nicht etwa die getreue Abbildung einer Realität. In diesem

13. Rekacewicz 2021.

Sinne geben sie uns die Möglichkeit, wissenschaftliche Interpretationen der Quellen aufzuzeigen, die sich anders schwer fassen lassen, und helfen, das Unsichtbare sichtbar zu machen: etwa die Abwesenheit kultureller Objekte und der damit verbundenen Praktiken in ganzen Regionen von Kamerun. Uns ist bewusst, dass wir diese kritischen Karten ausge-rechnet in einem Verlag publizieren, der um 1900 an der kolonialen Kartierung Kameruns und darüber hinaus großen Anteil hatte.

### **(Ohne) Worte, (ohne) Bilder**

Eng verbunden mit dem Projekt einer kritischen Kartografie ist das eines kritischen Umgangs mit allen Begriffen, die auf der einen (deutschen) Seite seit über 100 Jahren – ob in Korrespondenzen, Berichten oder Museumsinventaren – den Vorgang der Enteignung, Appropriation und Museifizierung des kamerunischen Kulturerbes prägen, auf der anderen (kamerunischen) Seite mit der Erfahrung des Verlustes, des Widerstandes, der Reklamationen, Amnesie oder gar Aphasie einhergehen. Sprache ist nicht neutral. Im Autorenkollektiv dieses Bandes sind die wenigsten deutsche Muttersprachler – dafür die meisten aber sogenannte Auslandsgermanisten. Es war eine bewusste Entscheidung, dieses Buch auf Deutsch zu schreiben. Erstens weil die historischen und institutionellen Quellen, mit denen es zu arbeiten galt, in deutscher Sprache verfasst sind. Zweitens weil es ein dringendes Anliegen war, die hier dargelegten Fakten einer breiten deutschen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die deutsche Sprache war während der Arbeit an diesem Buch also ein verbindendes, aber auch ein herausforderndes Element. Es war keine Selbstverständlichkeit, und es erforderte eine immerwährende Aufmerksamkeit, trotz der Nähe zu kolonialzeitlichem Archivmaterial, in diesem Atlas keine kolonialen Begrifflichkeiten zu reproduzieren und zu perpetuieren, sondern uns davon buchstäblich frei zu machen – die koloniale Sprache und Sichtweise infiltriert alles – und die an die Terminologie gekoppelten Ansichten im Schreibprozess innerlich abzuwehren. Doch war der Weg dorthin nicht einfach, und das Ziel wurde auch nicht immer erreicht.

Schließlich bestand die Aufgabe nicht nur darin, gängige Begriffe infrage zu stellen und aus einer bilateralen kamerunisch-deutschen Perspektive geeignete Alternativen zu finden. Vielmehr galt es im Aushandlungsprozess auch, disziplinäre Grenzen zu überwinden: Worte, die in der Ethnologie den neuesten Forschungsstand abbilden, geraten aus Sicht der Germanistik zu einem Versuch erneuter Tribalisierung, während Bemühungen um eine Distanzierung von verharmlosenden, aber über lange Jahre im geschichtswissenschaftlichen Diskurs verankerten Bezeichnungen zu sprachlich ungelungenen Lösungen, aber auch zu Missverständnissen, wenn nicht gar zu Unverständnis führen können. Dass beispielsweise in verschiedenen Regionen Kameruns Selbstbezeichnungen gängig sind, die in deutschen Ohren wie Entlehnungen aus dem



Englischen oder Französischen klingen, wie etwa »chief« oder »chefferie«, kommt noch hinzu. Ganz zu schweigen von den Übersetzungsproblemen, wenn solche Bezeichnungen auf Deutsch plötzlich drohten, aus dem »peuple de la forêt« ein »Volk aus dem Wald«, aus einer »chef-ferie principale« ein »Oberhäuptlingstum« oder aus einem »spiritual guide« einen »Führer« werden zu lassen. Selbst die Syntax geriet irgendwann ins Schwanken, als wir etwa feststellten, das die Wahl von Prädikat und Objekt in unseren Sätzen durchaus gelenkt war von den Quellen, die wir benutzten. Allzu oft waren die »Deutschen« das Prädikat und die »Kameruner« das Objekt im Satz – bis wir das erschrocken merkten und den Versuch starteten, auch wenn nur deutsche Darstellungen bestimmter Ereignisse schriftlich verfügbar waren, sie grammatikalisch gegen den Strich zu lesen. Auch Zitate von Vertretern der deutschen Kolonialmacht oder aus einschlägiger Kolonialliteratur waren oft eine Herausforderung, sind sie manchmal doch so verstörend, dass man sie lieber nicht zur Kenntnis genommen und auch lieber nicht reproduziert hätte. Sie gewähren zugleich schonungslose Einblicke in eine historische Realität, die noch bis heute vieles prägt.

Ähnliches gilt für die Reproduktion von Porträts oder sogenannten Objekten, die wir in diesem Band entweder nur mit kritischen Bildkommentaren versehen abdrucken oder, insbesondere im Tafelteil am Ende des Bandes, von ihren meist dunkelschwarzen, museumstypischen Hintergründen freistellen – freilich ohne sie dadurch ins Leben zurückrufen zu können. Die Fotografien von kulturellen Gütern aus den verschiedenen Regionen Kameruns im Tafelteil stammen nämlich aus den öffentlichen Institutionen, die sie heute in Deutschland aufbewahren, aber nur in den wenigsten Fällen auch zeigen. Wir übernehmen aus pragmatischen Gründen die Objektinformationen der Museen, versehen sie jedoch zusätzlich mit transparenten Informationen zu ihrer Provenienz. Beide, Objektinformationen und Angaben zur Provenienz, sind grafisch quer zu den Objekten gesetzt, damit der »wissenschaftliche« Ballast sie nicht allzu sehr einengt. Wie diese Objekte in ihren Ursprungsregionen genannt werden, welche Erinnerungen an ihnen haften, welche Funktionen sie erfüllten oder noch erfüllen – auf diese Fragen geht der Tafelteil nicht ein. Sie sollen in einem künftigen, an das vielbesprochene Pilotprojekt »Digital Benin« angelehnte Vorhaben systematisch erörtert werden.<sup>14</sup>

## Kollektive Arbeit

Der *Atlas der Abwesenheit* ist ein Gemeinschaftswerk. Er ist der erste Ertrag eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, transkontinentalen Projekts zweier Universitäten in Partnerschaft mit sieben deutschen Museen und dem Kartografen Philippe Rekacewicz. Projektleiter an der Université de Dschang in Kamerun war Albert Gouaffo. In Deutschland bildete sich an der Technischen Universität Berlin eine

14. »Digital Benin« (digitalbenin.org), vgl. Spero/Adeoye 2022. Das Projekt nahm seinen Ursprung u.a. im Rahmen des Projekts »translocations. Historical Enquiries into the Displacement of Cultural Assets« (2017–2020) an der TU Berlin.

Arbeitsgruppe. Hier sorgte Eyke Vonderau als Forschungskordinator an der Schnittstelle zwischen sehr unterschiedlichen Verwaltungsstrukturen und -kulturen für optimale Forschungsbedingungen. Regelmäßige Treffen und Workshops des Teams sowohl auf dem Campus der Universität in **Dschang** als auch in **Berlin**, die individuelle Mobilität der einzelnen Forscherinnen und Forscher zwischen beiden Universitäten sowie zahlreiche Besuche in Museen und Archiven verliehen dem Projekt seinen besonderen Charakter. Über die in diesem Band versammelten wissenschaftlichen Beiträge hinaus übernahmen die Mitglieder des Teams unterschiedliche Aufgaben: In Berlin koordinierte Andrea Meyer die Arbeit an den Texten und die intensiven Gespräche über den Umgang mit Terminologie, Standpunkt (*positionality*), historischen Bildern und Quellen. Eyke Vonderau betreute die äußerst komplexe kartografische Arbeit. Für die Gewinnung, Organisation und Strukturierung der umfangreichen und zunächst unübersichtlichen Museumsdaten zu mehr als 40.000 Objekten und für den Aufbau und die Pflege einer projektinternen digitalen Bibliothek sorgte Sebastian-Manès Sprute. Der Abgleich des kolonialzeitlichen Kenntnisstands über Kamerun mit der geografischen, sprachlichen und sozialen Realität vor Ort oblag Richard Tsogang Fossi. Die Doktoranden Mikael Assilkinga und Yrine Matchinda führten Gespräche mit kamerunischen Akteuren, deren Gemeinschaften unterschiedlich von der kolonialzeitlichen Praxis der Wegführung von Kulturgütern betroffen waren und sind. Lindiwe Breuer und Dieu Ly Hoang unterstützten das Projekt als studentische Hilfskräfte. Ohne die großzügige Hilfe vieler Partnerinnen und Partner in Kamerun, Deutschland und darüber hinaus wäre dieser Atlas der Abwesenheit nicht zustande gekommen → [Dank, 510](#). Ihnen, dem Lektor Stefan Krauss, den Buchgestalterinnen Dorothee Billard und Mirjam Kroker sowie dem Team des Reimer Verlags gebührt unser aufrichtiger Dank.

## Literatur

- Bandah, Patrick (2020): *L'Altération du statut des œuvres d'art au sud-Kamerun sous administration coloniale allemande 1884–1916*. Diss., Douala.
- Boltanski, Christophe (2023): *King Kasai*. Paris.
- Deutscher Museumsbund (Hg.) (2021): *Care of Human Remains in Museums and Collections*. [www.museumsbund.de/publikationen/care-of-human-remains-in-museums-and-collections](http://www.museumsbund.de/publikationen/care-of-human-remains-in-museums-and-collections).
- Gouaffo, Albert (2007): *Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext. Das Beispiel Kamerun – Deutschland (1884–1919)*. Würzburg.
- Grimme, Gesa (2018): *Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen*. Stuttgart 2018.
- Kum'a Ndumbe, Alexandre (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art! Reconstituons notre mémoire collective africaine!* Douala.
- Meslé, Émile (1956): *Les musées de l'I.F.A.N. au Cameroun*. [Cahors].
- Michels, Stefanie/Gouaffo, Albert (2019): *Koloniale Verbindungen – Transkulturelle Erinnerungstopografien. Das Rheinland in Deutschland und das Grasland Kamerun*. Bielefeld.
- Ndobu, Madeleine (1999): Les musées publics et privés au Cameroun, in: *Cahiers d'études africaines (Prélever, exhiber. La mise en musées)* 39, Nr. 155–156, 789–814.
- Rekacewicz, Philippe (2021): Radical Cartography, in: Christine Schranz (Hg.): *Shifts in Mapping. Maps as a Tool of Knowledge*. Bielefeld, 209–231.
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte (2018): *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain – vers une nouvelle éthique relationnelle*. Paris, [www.vie-publique.fr/rapport/38563-la-restitution-du-patrimoine-culturel-africain](http://www.vie-publique.fr/rapport/38563-la-restitution-du-patrimoine-culturel-africain) [14.2.2023].
- Savoy, Bénédicte (2021a): Accumulation primitive. La géographie du patrimoine artistique africain dans le monde aujourd'hui, in: Elsa Gomis/Perin Emel Yavuz/Francesco Zucconi (dir.), Dossier »Les images migrent aussi«, *De facto*. 24. Januar, [www.icmigrations.cnrs.fr/2021/01/06/defacto-024-04](http://www.icmigrations.cnrs.fr/2021/01/06/defacto-024-04) [14.2.2023]
- Savoy, Bénédicte (2021b): *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin – Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 15–26.
- Simo, David (2021): *Formen und Funktionen des Gedächtnisses der Kolonisation, das Humboldt Forum und das postkoloniale Deutschland*. o.O.
- Spero, Josh/Adeoye, Aanu (2022): The Benin Bronzes and the road to restitution. Why a digital record of the kingdom's looted treasures marks a new era in the battle to reclaim its history, in: *Financial Times*. 4. November, [www.ft.com/content/1b32105e-428a-49e8-b2f2-d3ba381c4c65](https://www.ft.com/content/1b32105e-428a-49e8-b2f2-d3ba381c4c65) [14.2.2023].
- Tchatchouang, Honoré (2022): *La question des »objets vivants« et leur conservation dans le contexte des chefferies de l'Ouest du Cameroun*. Unveröffentl. Dissertation, Paris.
- Tchatchouang, Honoré (Hg.) (2023): *Objets et patrimoines des Grassfields: au-delà de la matière... en quête de chair. Troubles dans les collections*, hg. von El Hadji Malick Ndiaye, Marian Nur Goni, Lotte Arndt und Emmanuelle Chérel, Nr. 5, [https://troublesdanslescollections.fr/numero\\_5](https://troublesdanslescollections.fr/numero_5) [12.5.2023]